

Auch vom kunstgeschichtlichen Standpunkt sind diese Reliefs von größter Bedeutung. Wir befinden uns ihnen gegenüber nicht einfach vor den achtbaren Denkmälern regionaler Werkstätten, die für die reichen Kaufleute oder die gehobene Bürgerschicht eines Stadtgebietes gefertigt wurden, sondern vor Bruchstücken großartiger Grabbauten, die große Grundherren errichten ließen, welche sich den Luxus erlauben konnten, erstklassige wandernde Künstler zu verpflichten und zu bezahlen. Die Lage war in der Landschaft Gaume die gleiche wie in der Umgebung von Neumagen, deren Grabmäler eine erstaunliche Verwandtschaft mit denen von Buzenol aufweisen.

Fränkische Gräber aus Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken)

Von Hermann Dannheimer, Frankfurt a. M.

Bei der Bearbeitung der völkerwanderungszeitlichen Funde Mittelfrankens wurden auch die Altertümer aus Hellmitzheim im Mainfränkischen Museum Würzburg neu aufgenommen¹, die diese Sammlung nach dem 1. Weltkrieg vom Ausgräber erworben hatte. Damals waren allerdings die Funde aus Edelmetall bereits in den Kunsthandel geraten und mußten als verschollen gebucht werden. Nachdem es H. Kühn bereits früher gelungen war, einige Fibeln von dieser Fundstelle in der Ehemaligen Sammlung Diergardt zu identifizieren, konnten nun kürzlich einige weitere Stücke dort ausfindig gemacht werden². Dieser Umstand und die Tatsache, daß die Verhältnisse in den südmainischen Gäulandschaften während der Merowingerzeit heute wieder mehr denn je umstritten sind, rechtfertigen es, diese nicht unwichtigen Grabinventare und Einzelfunde hier vorzulegen und ihren siedlungsgeschichtlichen Aussagewert zu prüfen.

Das Reihengräberfeld von Hellmitzheim liegt etwa 500 m nördlich der Dorfkirche und gut 200 m östlich der Bahnstation in der Flurabteilung „Am Schloßberg“, unmittelbar südlich der Bahnlinie Nürnberg–Würzburg. Das Gelände fällt von der unbedeutenden Erhebung des Adelsberges her an dieser Stelle kaum merklich nach Westen ab.

Die ältesten Nachrichten über Gräberfunde bei Hellmitzheim stammen aus der Zeit des Bahnbaues (zwischen 1860 und 1870). Später sollen dann auch bei der Bestellung der angrenzenden Felder gelegentlich Grabanlagen zerstört worden sein. Funde sind aus dieser Zeit nicht mehr erhalten. Als man dann gegen

¹ H. Dannheimer, Die germ. Funde d. späten Kaiserzeit u. d. frühen Mittelalters aus Mittelfranken (ungedr. Diss. München 1957). – Die Arbeit ist als Band 7 d. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit in Vorbereitung, so daß hier auf Einzelnachweise verzichtet werden kann. – Der Leitung d. Mainfränk. Mus. Würzburg sei auch an dieser Stelle für die verständnisvolle Hilfsbereitschaft gedankt.

² Vgl. H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln d. Völkerwanderungszeit in d. Rheinprovinz. Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 4 (1940) 208. 337. – Die Hellmitzheimer Stücke in d. Ehem. Slg. Diergardt tragen im Wallraf-Richartz Mus. Köln d. vorläufigen Inv.Nr. 564. 568. 1059. 1125. 1212. Die Funde in Würzburg sind mit d. Nr. 1572–1690 inventarisiert.

Ende des vorigen Jahrhunderts bei der Anlage eines Gipssteinbruches neuerdings Gräber antraf, wurde der damalige Ortspfarrer Dr. G. Wilke aufmerksam und untersuchte zwischen 1892 und 1901 in kleinen Grabungsabschnitten das gefährdete Gelände. Er konnte noch 31 merowingische Gräber mit 34 Bestattungen feststellen und nebenbei auch einige bronzezeitliche Tumuli ergraben. Außer bei Grab 22, das ost-westlich orientiert war, lagen in allen Fällen die Toten mit dem Kopf im Westen (Blick nach Osten) im Grab.

Die Rekonstruktion der Grabinventare stieß auf mancherlei Schwierigkeiten, da die Originalberichte des Ausgräbers nicht mehr aufzufinden und auch bei der Inventarisierung des Würzburger Materials nur noch zum Teil greifbar gewesen waren. Hinzu kommt noch, daß sich die gedruckten Teilberichte nicht als gleichermaßen zuverlässig erwiesen. So können heute in einzelnen Fällen nur noch bruchstückhafte Angaben gemacht werden.

GRAB 2: 1,23 m tief. Frau. Beigaben: Auf der rechten Schulterseite 30 Glasperlen, zur Hälfte mehrfarbig (*Abb. 1, 3*). Beim rechten Oberarm und in der Mitte des linken Unterarmes je 1 fast frische bronzene Bügelfibel mit rhombischer, seitlich gezackter Fußplatte mit Tierkopfbende und halbrunder Kopfplatte mit 5 langen profilierten Knöpfen; Kopfplatte, mittelgeteilter Bügel und Fußplatte sind kerbschnittverziert (Dreiecke und Schachbrettmuster), in beiden Fällen sind auf der Rückseite Reste der eisernen Nadelkonstruktion erhalten; 9,6 cm (*Abb. 1, 1, 2; Taf. 51, 4, 7*)³. Neben dem Kopf Reste eines strichverzierten zweireihigen Dreilagenkammes aus Knochen, zusammen etwa 6,9 cm (fehlt; nur nach dürftiger Skizze zu beurteilen; *Abb. 1, 10*). An der Hüfte Bronzering (fehlt). Neben dem linken Oberschenkel Messer, noch 7,9 cm (*Abb. 1, 4*). Am linken Fuß großer milchig-grüner Glaswirtel mit weißen Schlieren, 4,3 cm (*Abb. 1, 7*). Zwischen den Beinen kleiner graubrauner Spinnwirtel aus Ton, Dm. 2,7 cm (*Abb. 1, 9*). In der Nähe der Füße Tonscherbe (fehlt). Ferner fanden sich im Grab: Eisenschnalle mit Silberstreifentauchierung, 4,4 cm (*Abb. 1, 6*) und kleine Eisenschnalle mit kreisrundem Bügel, leicht lappenartig erweiterter, vertiefter Dornrast und dem Rest eines feststehenden Beschlägs, 2,7 cm (*Abb. 1, 8*). – Etwas über dem Bestattungsniveau lagen am Fußende des Grabes „einige zerstreute Knochen und Zähne ... und 2 verhältnismäßig kleine Schädel, ... mit dem Gesicht nach unten ...“. Zu diesen offenbar gestörten Grabanlagen kann 1 Eisenbruchstück (Abschlußknopf eines Stangenschildbuckels?), 2,3 cm (*Abb. 1, 5*) gehören.

Das Bronzefibelpaar (*Abb. 1, 1, 2; Taf. 51, 4, 7*) gehört zu Kühns Typ Hahnheim, den u. a. ein Münzinventar aus Grab 57 des namengebenden Friedhofes mit einer Münze des Teja (552/53) datiert. Verbreitet ist diese Spangenform hauptsächlich im nördlichen Frankreich, in Belgien und auch beidseits des Rheines zwischen Main- und Neckarmündung⁴. – Bei den Glasperlen von der Halskette (*Abb. 1, 3*) ist der Anteil der mehrfarbigen Exemplare mit 50 Prozent noch relativ groß, was gut in die durch die Bügelfibeln angegebene Zeitgruppe paßt, während in jüngeren Gräbern stets die einfarbigen Glaskügelchen

³ Das eine Stück befindet sich im Germ. Nationalmus. Nürnberg (Inv.Nr. 1239), das andere in Köln. – Die Photos der Stücke aus Kölner Museumsbesitz werden Herrn Prof. J. Werner, München, verdankt.

⁴ Zum Hahnheimer Typ s. Kühn a. a. O. 151 ff. m. Karte 12. – Nachzutragen sind vorläufig: Orsoy (Ldkr. Mörs): Bonn. Jahrb. 149, 1949 Taf. 13, 1, 2; Obereisesheim (Schwaben): Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955 Taf. 17, 1; von unbek. Fundort: G. Behrens, Originalaltertümer d. RGZM. in Mainz. Katalog 13 (1947) 44 Abb. 92 Nr. O 15361.

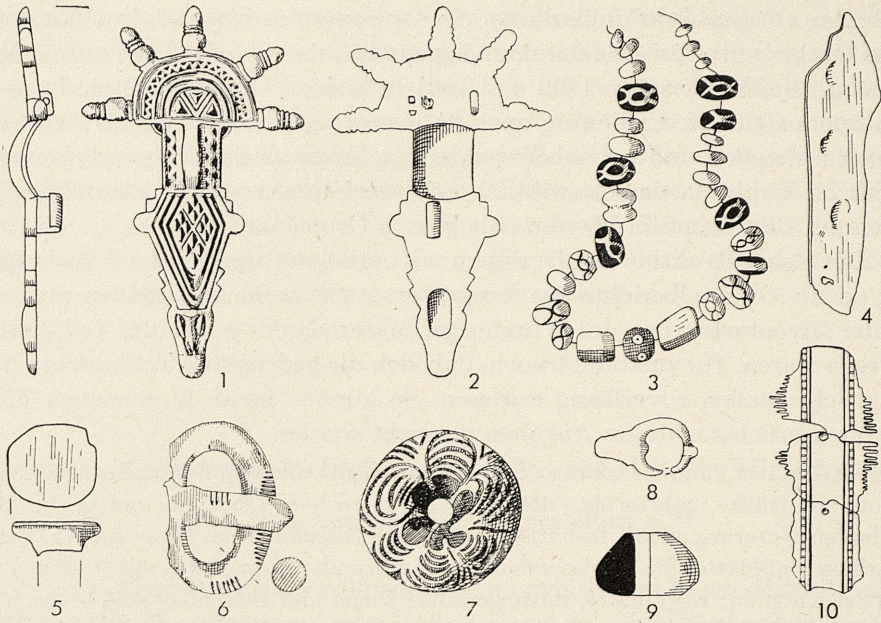


Abb. 1. Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken). Beigaben aus Frauengrab 2 (vgl. *Taf. 51, 4, 7*). M. 1:2.

weit überwiegen. Der bei den Füßen gefundene bunte Glaswirtel (*Abb. 1, 7*) gehört nach den von J. Werner⁵ zusammengestellten Parallelen in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und wurde wohl in einer rheinischen Glashütte hergestellt. Die Eisenschnalle mit engstreifiger Silberfadeneinlage (*Abb. 1, 6*) läßt sich einer Gruppe von Arbeiten des 6. Jahrhunderts zuordnen, die in Männer- und Frauengräbern gefunden wurden⁶. Sie können noch nicht in Beziehung gebracht werden zu den vielfältig tauschierten Garnituren der Mitte und 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, wengleich die mittelfränkischen Belege der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts⁷ die Frühgruppe derartiger Erzeugnisse etwas näher an die Arbeiten der Spätzeit heranrücken.

⁵ Das alamannische Reihengräberfeld von Bülach. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 9 (1953) 16 m. Anm. 61. – Dazu außer mittelfränkischen Stücken von Westheim (Ldkr. Gunzenhausen) Grab 17 u. Thalmässing (Ldkr. Hilpoltstein) beispielsweise noch: F. Fremersdorf, Das fränk. Reihengräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 6 (1955) Taf. 118, 8–11; 131, 7–8; W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Ebda. 1 (1931) Taf. 2, 1. 2. 6; M. Franken, Die Alamannen zw. Iller u. Lech. Ebda. 5 (1939) Taf. 11, 6–9. – Zur Deutung derartiger Gegenstände s. Werner, Beitr. z. Archäologie d. Attila-Reiches. Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N. F. 38 A (1956) 36.

⁶ Werner, Bülach 29 m. Anm. 2 u. 3. – S. ferner Köln-Müngersdorf Grab 50: Fremersdorf a. a. O. Taf. 97, 7; München-Feldmoching: Dannheimer u. G. Ulbert, Die bajuwar. Reihengräber von Feldmoching u. Sendling, Stadt München. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 8 (1956) Taf. 1, 6; Deiningen (Ldkr. Nördlingen) Grab 22: Bayer. Vorgeschichtsbil. 16, 1942 Taf. 20, B 9; Schretzheim (Ldkr. Dillingen): unveröffentl., Mus. Dillingen, Inv.Nr. 2692.

⁷ Neben dem hier besprochenen Stück eine Schnalle dieser Art aus Gnotzheim (Ldkr. Gunzenhausen) Grab 21, die u. a. zusammen gefunden wurde mit einer Bronzeschnalle mit kräftigem Dorn, der sich nach hinten zu konisch verdickt, einem stempelverzierten Silberblechfragment u. einem gewölbten Schildbuckel mit leicht einwärts geschweiftem, hohem zylindrischem Hals.

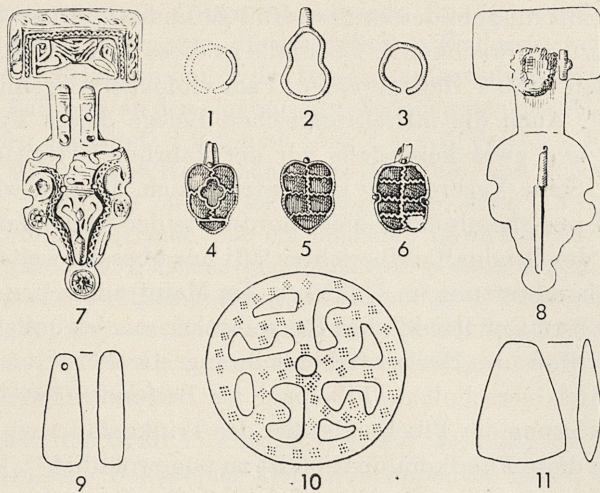


Abb. 2. Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken). Beigaben aus Frauengrab 17 (vgl. *Taf. 51, 1-3. 5. 6*). 1-10 M. 1:2; 11 M. etwa 1:4.

GRAB 10: (Bericht fehlt.) Beigaben: 2 Bügelfibeln, Bronze, mit gleichbreitem Fuß und halbrunder gegitterter Kopfplatte mit 5 punkt- und kreisverzierten Knöpfen; der Bügel und der durch Querteilung abgesetzte Fuß in den Außenzonen kerbschnittverziert, die Mittelleiste mit feiner Zickzackgravierung; Rückseite glatt, eiserne Nadelreste in einem Fall an einer Öse noch erkennbar; 8,6 cm (*Taf. 52, 1. 2*)⁸. Eisenmesser (fehlt).

Die beiden Bügelfibeln der Gruppe mit gleichbreitem Fuß und halbrunder Kopfplatte (*Taf. 52, 1. 2*) sind durch ihre kerbliniengesäumte gegitterte Kopfplatte charakterisiert und schließen sich damit einer Variante an, die in Mittelfranken auch noch mit einem Einzelstück aus Frauengrab 10 von Thalmässing (Ldkr. Hilpoltstein) vertreten ist⁹. In dieser relativ großen Reihe gibt es nur wenige gut datierte Inventare¹⁰. So wurde etwa eine Bronzefibel aus Sablonnières (Dép. Aisne) Grab 1744 zusammen mit einem fadenverzierten Glocken-

⁸ Ehem. Slg. Diergardt Köln.

⁹ Zum Typ Kühn a. a. O. 200ff. Das Thalmässinger Stück dort *Taf. 84, 21, 26*. – Die Fundliste ist mit folg. Stücken zu ergänzen: Bad Mergentheim Grab 3: Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1922 *Abb. 20, 3*; Nieder-Mörlen (Ldkr. Friedberg) Grab 7: Wetterauer Fundber. 1, 1951, 53 *Abb. 4, 4*.

¹⁰ Von den bei Kühn a. a. O. 207 als datierend angeführten Belegen fallen die meisten aus: 1. Die mit der Kreuznacher Fibel S. 203 Nr. 8 = S. 434 Nr. 124 gefundene Münze (angeblich eine angelsächsische Sceatta) wurde offenbar nie genauer bestimmt und ist verschollen. 2. Die Grabzusammenhänge der Fibel S. 202 Nr. 7 = S. 433 Nr. 120 aus Kreuznach sind nicht eindeutig überliefert. Vgl. dazu Kühn a. a. O. 431. 3. Unter den Beifunden der Fibel S. 202 Nr. 6 = S. 437f. Nr. 130 wird S. 207 eine silber- und gold- (wohl messing-) tauschierte eiserne Gürtelschnalle genannt, die nach den (nicht immer völlig verständlichen) Angaben S. 437 ausdrücklich als aus einem Männergrab über dem Grab mit der fraglichen Fibelbeigabe stammend beschrieben wird und folglich für die Fibel – ungestörte Bestattungen vorausgesetzt – nur einen terminus ante quem abgeben, nicht aber eine Gleichzeitigkeit belegen könnte. 4. Die Zugehörigkeit einer breiten Gürtelgarnitur zu einem Bügelfibelgrab (Nr. 1648) von Caranda (S. 203ff. Nr. 10) ist unwahrscheinlich. 5. Zu Selzen Grab 5 (S. 200ff. Nr. 3) vgl. unten.

becher aus Glas mit ausgebildetem Standfuß gefunden¹¹. Diese Becherform ist im 6. Jahrhundert gebräuchlich¹². Ebenfalls in diese Zeit gehört ein Fibelfund aus Nieder-Mörlen Grab 7, der mit einem Paar einfacher Vogelfibeln in Zusammenhang steht¹³. Auch die mittelfränkischen Belege dieses Typs werden im 6. Jahrhundert, und zwar keinesfalls vor der Jahrhundertmitte, in die Erde gekommen sein. Seine Verbreitung konzentriert sich, ähnlich wie beim Hahnheimer Typ, auf westrheinisches Gebiet nordwärts der Seine-Marne-Linie¹⁴.

Das Fehlen des Originalfundberichtes läßt uns über die weitere Zusammensetzung der Grabausstattung im Unklaren. Im Mainfränkischen Museum trägt zwar ein glockenförmiger fränkischer Rüsselbecher aus bräunlich-grünem Glas (*Taf. 52, 6*)¹⁵ ebenfalls die Herkunftsbezeichnung „Grab 10“, wobei ausdrücklich auf das damals verschollene Fibelpaar als Beifund verwiesen wird, doch muß bei der Zuweisung der Fibeln oder der des Trinkgefäßes ein Irrtum unterlaufen sein, denn diese Fundkombination ist zu ungewöhnlich¹⁶. Freilich könnte man versucht sein, mit einem Grab aus Selzen (Ldkr. Oppenheim)¹⁷ die Glaubwürdigkeit der Angaben zu Hellmitzheim Grab 10 zu stützen, doch erscheint es geraten, auch diesen auswärtigen Befund mit Vorsicht aufzunehmen.

GRAB 17: Frau, „an den Seitenwänden des Grabes mit sorgfältig Stück an Stück gereihten kleinen Muscheln umlegt“. Beigaben: 2 silbervergoldete Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß, 7,7 cm; die Kopfplatte durch degeneriertes Tierornament gefüllt, das durch zweizeiliges Flechtband eingefast wird; mittelgeteilter Bügel mit undeutlichem Kerbschnitt, Fußplatte mit degeneriertem Tierornament, nach unten beißenden Tieren und 3 radial mehrfach unterteilten mitgegossenen Rundeln ausgestattet; erhabene Leisten auf Kopf- und Fußplatte tragen Dreieckniellierung; Fußplatte auf der Rückseite durch eine vom Nadelhalter ausgehende Leiste versteift; an der Kopfplatte haften Teile der eisernen Nadelkonstruktion und Gewebereste; das eine Exemplar alt gebrochen, 8 Nietlöcher zeugen von zeitgenössischer Reparatur (*Abb. 2, 7. 8; Taf. 51, 1-2b*)¹⁸. Auf der Brust 4 blatt- bis schildförmige Goldanhänger, die ursprünglich alle auf rautenförmig karierten Goldfolien mit planen Almandinen belegt waren; 2 Exemplare durch Wellenstege vertikal

¹¹ F. Moreau, *Coll. Caranda* 1 (1873–1879) *Taf. 1, 4; J, 11* = Kühn a. a. O. 205 Nr. 33 *Abb. 79 u. Taf. 84, 21, 33*.

¹² F. Rademacher, *Bonn. Jahrb.* 147, 1942, 294.

¹³ Vgl. *Anm. 9*.

¹⁴ Kühn a. a. O. 201 *Karte 21*.

¹⁵ Erzeugnis einer fränkischen Glashütte etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen Belgien. Zur Lokalisierung frühmittelalterlicher Glashüttenbetriebe vgl. *Fremersdorf, Wallraf-Richartz-Jahrb. N. F. 2/3, 1933/34, 29; Rademacher a. a. O. 335ff.*

¹⁶ Die Zuweisung der Fibeln zu diesem Grab stützt sich auf eine Bemerkung Wilkes in *d. Prähist. Bl.* 15, 1903, 84 (mit *Taf. 6, 6, 7*), wo allerdings als Pendant zu einer Fibel mit gleichbreitem Fuß ein Stück vom Hahnheimer Typus vorgelegt wird, das vor der Ausgrabung von Grab 10 schon als zu Grab 2 gehörig publiziert war (*ebda. 5, 1893, 37 m. Taf. 5, 1*). An der erstgenannten Stelle (*S. 83*) wird Grab 10 ausdrücklich als Frauengrab aufgefaßt (ein Messer „von eleganter Form“ aus diesem Grab wird unter den Funden aus Frauengräbern aufgezählt), während kurz vorher (*S. 82*) bei der Charakterisierung der Männergräber „manch gläsern Trinkgefäß ... den guten altgermanischen Durst“ illustriert. An dieser Stelle wäre ein Rüsselbecher aus einem Frauengrab gewiß als Unikum gebührend hervorgehoben worden.

¹⁷ W. u. L. Lindenschmit, *Das germ. Totenlager bei Selzen* (1848) 4ff. m. *Abb.*

¹⁸ *Ehem. Slg. Diergardt Köln. Ebda.* auch die im folgenden genannten Goldanhänger.

und horizontal unterteilt, ein drittes mit zentraler Rosette versehen, um die sich 5 unregelmäßige Zellen gruppieren, die ebenfalls von Wellenstegwerk gebildet werden; die sonst glatten Bandösen sind an den Rändern aufgewulstet, an ihren Ansatzstellen und in einem Fall auch an den eingezogenen Seitenkanten des Schmuckanhängers sind Goldkugelchen angelötet; 1,9–2,4 cm (*Abb. 2, 2. 4–6; Taf. 51, 3. 5. 6*). Nicht mehr vorhanden sind: Mehrreihiges Halsgehänge aus Bernstein- und Glasperlen, 2 größere grüne Glaswirtel, 2 einfache offene Goldohrringe, Dm. etwa 1,3 cm (*Abb. 2, 1. 3*), durchbrochene Bronzierscheibe mit eingepunzten quadratischen Punktgruppen, Dm. etwa 5,1 cm (*Abb. 2, 10*), kleiner Gagatanhänger, gelocht, etwa 3,0 cm (*Abb. 2, 9*), 2 durchlochte römische Bronzemünzen („unbestimmbar“), 2 Silbermünzen („Nerva und Philippus Arabs“) und – im Becken gefunden – kleines Serpentinbeil, etwa 6,3 cm (*Abb. 2, 11*). Nach dem Museumsinventar ferner zugehörig: „Fragmente eines Eisenbandes (Eimerreifen?)“ (fehlen).

Das Fibelpaar aus Grab 17 (*Abb. 2, 7. 8; Taf. 51, 1–2b*) ist der einzige ost-rheinisch-südmainische Beleg einer kleinen Gruppe, die Kühn unter dem Typ Rittersdorf zusammenfaßt¹⁹. Mit der teilweise als Tierornament zu bestimmenden wenig qualitätvollen Kerbschnittverzierung auf Kopfplatte, Bügel und dem durch seitliche Tierkopfansätze belebten Fußteil weisen sich unsere Belege als Erzeugnisse des früheren 7. Jahrhunderts aus. Diese Datierung bestätigen auch die Beifunde. – Die nächsten Parallelen zu den vier Almandinanhängern (*Abb. 2, 2. 4–6; Taf. 51, 3. 5. 6*), die im Umriß alle voneinander abweichen, stammen aus Schwarz Rheindorf bei Bonn²⁰ und Nordendorf (Ldkr. Donauwörth)²¹. Für die Datierung sind die an den Bandösen einzeln angelöteten Goldkörnchen von Bedeutung. Sie erscheinen auch bei einem filigranverzierten Goldblechanhänger aus Nusplingen (Ldkr. Balingen) Grab 222, das, u. a. mit zwei weiteren Filigrananhängern, einer in zwei Zonen radial unterteilten Almandinscheibenfibel und einem „Rippengefäß“ ausgestattet, zu Werners Zeitgruppe IV gehört²². Auch ein Almandinanhänger mit engem Zellwerk in Soest Grab 106, das auch eine gefaßte Münze Justinians I. lieferte, sichert den Zeitansatz²³. Während die übrigen Schmuckbeigaben (u. a. *Abb. 2, 1. 3. 9*) und die Münzen keinen datierenden Wert besitzen, ist die verschollene durchbrochene Zierscheibe (*Abb. 2, 10*), die als Taschenbesatz gedient hatte, nach münzdatierten Belegen zeitlich gut in das 7. Jahrhundert einzuordnen²⁴. Dabei lag der Schwerpunkt der Verbreitung, auch nach den zahllosen anderen Gegenständen zu urteilen, eindeutig in der 1. Jahrhunderthälfte. – Die Beigabe eines neolithischen Steinbeilchens

¹⁹ a. a. O. 329ff. m. Verbreitungskarte 44. – Dazu: Rill b. Xanten: Bonn. Jahrb. 148, 1948 Taf. 47, 6a–b; Beuchte (Ldkr. Goslar) Grab 1: W. Krause u. A. Niquet, Nachr. d. Akad. d. Wiss. Göttingen 1. Phil.-Hist. Kl. 1956 Nr. 5 Taf. 2; Niquet, Germania 36, 1958 Taf. 29.

²⁰ Behrens a. a. O. 33 Abb. 79, 5.

²¹ Franken a. a. O. Taf. 7, 47. 48.

²² Germania 32, 1954 Taf. 23, 5–10.

²³ Werner, Münzdatierte austras. Grabfunde. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 3 (1935) Taf. 17, 6. – Weitere Parallelen ebda. 54 Anm. 9. Zu Gammertingen s. jetzt E. Peters u. O. Paret, Die vor- u. frühgeschichtl. Kunst- u. Kulturdenkm. in Hohenzollern. Zitiert nach Sonderdruck aus: Die Kunstdenkm. Hohenzollerns 2, Sigmaringen (1949) Taf. 14, 8. – Hinzu kommt neuerdings noch Schweningen a. Neckar: Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1951 Taf. 23, 3.

²⁴ Werner a. a. O. Taf. 12, A 9; 18, 12; 23, 6; 27, B 2.

ist durchaus glaubwürdig, denn vorgeschichtliche Funde sind als Grabbeigaben immer wieder bezeugt²⁵.

AUS UNBEKANNTEM ZUSAMMENHANG: Paar silbervergoldeter Vogelfibeln mit Punktkreisäugen und kommaartig vertieftem Schnabel; Körperteil mit einzeiliger Dreieckniellierung umrandet und im Inneren mit gegenständigen Kerbschnittgruppen verziert; auf der Rückseite Reste der eisernen Nadelkonstruktion, 3,6 cm (*Taf. 52, 3. 4*)²⁶.

Das Vogelfibelpaar (*Taf. 52, 3. 4*) wurde nach einer Photographie aus dem Nachlaß Wilkes in den Beständen der Kölner Sammlung identifiziert. G. Thiery²⁷ weist es ihrer Gruppe der „kerbschnittverzierten Vogelfibeln mit stark gewölbter Brust“ zu, die sie als Weiterbildungen almandinbelegter Formen der Zeit vor 550 in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert. Ihre Verbreitung ist im wesentlichen auf das fränkische Stammesgebiet beschränkt.

*

Die Beigaben aus den hier vorgelegten Fibelgräbern und die nicht mehr zuweisbaren Einzelfunde konnten durchwegs in den Typenschatz der 2. Hälfte des 6. und der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts eingeordnet werden. Die Belegung des Hellmitzheimer Friedhofs läuft noch bis zum Aufhören der Beigabensitte in der Zeit um 700 weiter. Das 7. Jahrhundert ist allerdings insgesamt dort nur sehr schwach vertreten, was aber zweifellos in der Unvollständigkeit der Untersuchung des Gräberareals begründet ist. Aus dem Späthorizont legen wir hier eine Bronzeriemenzunge vor aus dem Saxgrab 20 (*Taf. 52, 5*), die eine flächenfüllende kerbschnittartige Verzierung (Rillen, Perlbänder, einfaches Geflecht, Kreisgrübchen) trägt. Ihre Niete sind mit den charakteristischen silbernen Perlkränzen versehen. Ein gut vergleichbares Hauptriemenende aus einem Männergrab bei der alten Kirche von Staufeu (Ldkr. Dillingen) gehört zu einer typischen Ausstattung dieser Zeit²⁸. Den nämlichen Duktus weist auch die Verzierung einer etwas einfacheren Riemenzunge aus Ehring (Ldkr. Regensburg) auf²⁹.

Soweit eine solche Bestimmung durchzuführen war, konnten die Funde als Erzeugnisse westfränkischer Werkstätten ausgewiesen werden; andere Handelsverbindungen zeichneten sich nicht ab. Das gleiche Ergebnis gewinnt man – wofür wir allerdings an dieser Stelle den Beweis schuldig bleiben müssen – bei einer Untersuchung der übrigen Grabbeigaben aus Hellmitzheim und von den anderen Fundstellen des nordwestlichen Mittelfranken. Demgegenüber lassen sich an den Altertümern aus den südlicheren Teilen dieses Regierungsbezirkes vorwiegend andere Beziehungen ablesen.

Die Verbreitung der nicht vor der Mitte des 6. Jahrhunderts einsetzenden Merowingerfriedhöfe ist in dem uns hier interessierenden Gebiet auf die siedlungsfreundlichen Gäuböden beschränkt, greift also nicht auf das Keuperland

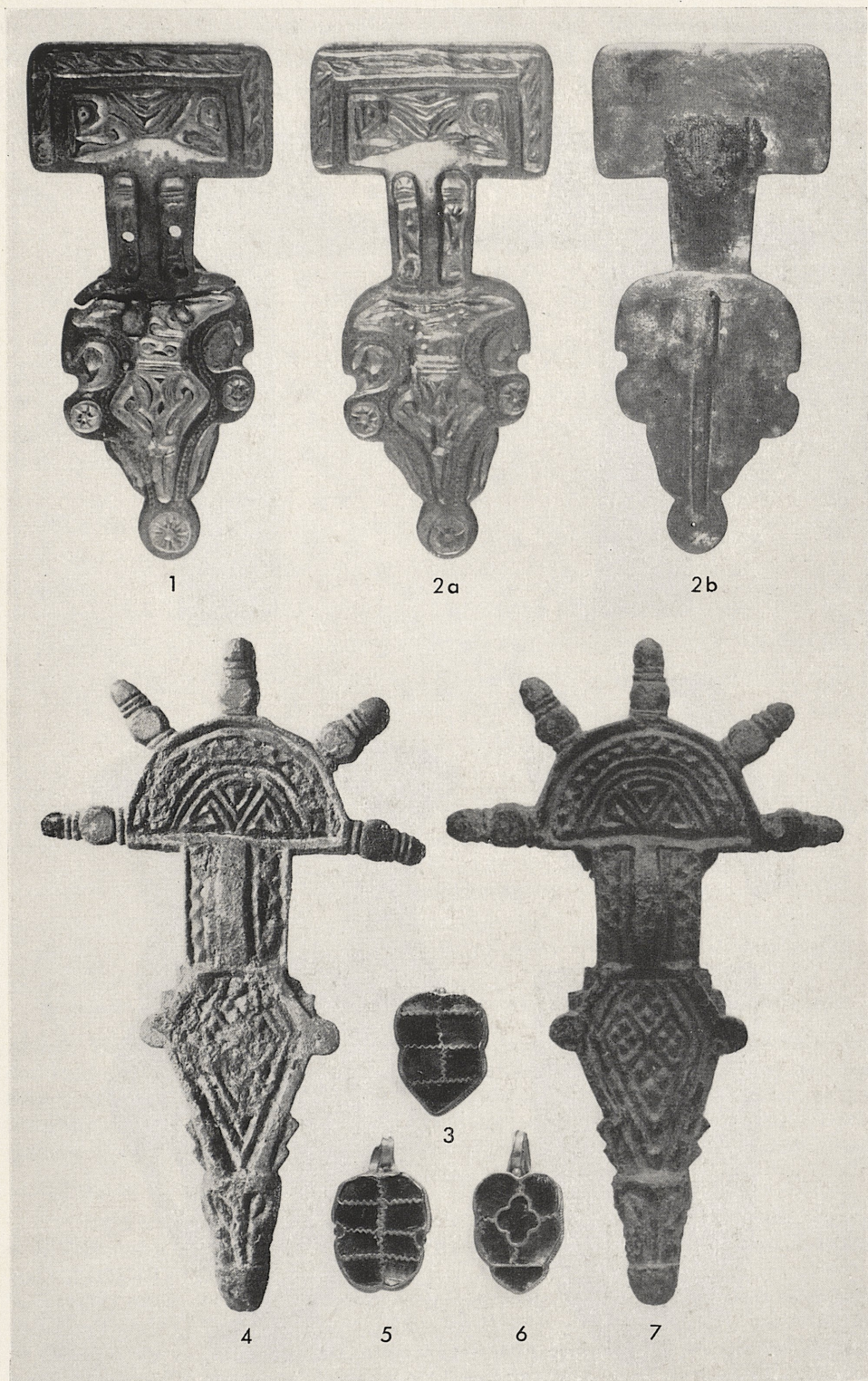
²⁵ Vgl. z. B. H. Stoll, Die Alamannengräber v. Hailfingen. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 4 (1939) 27 f.

²⁶ Ehem. Slg. Diergardt Köln.

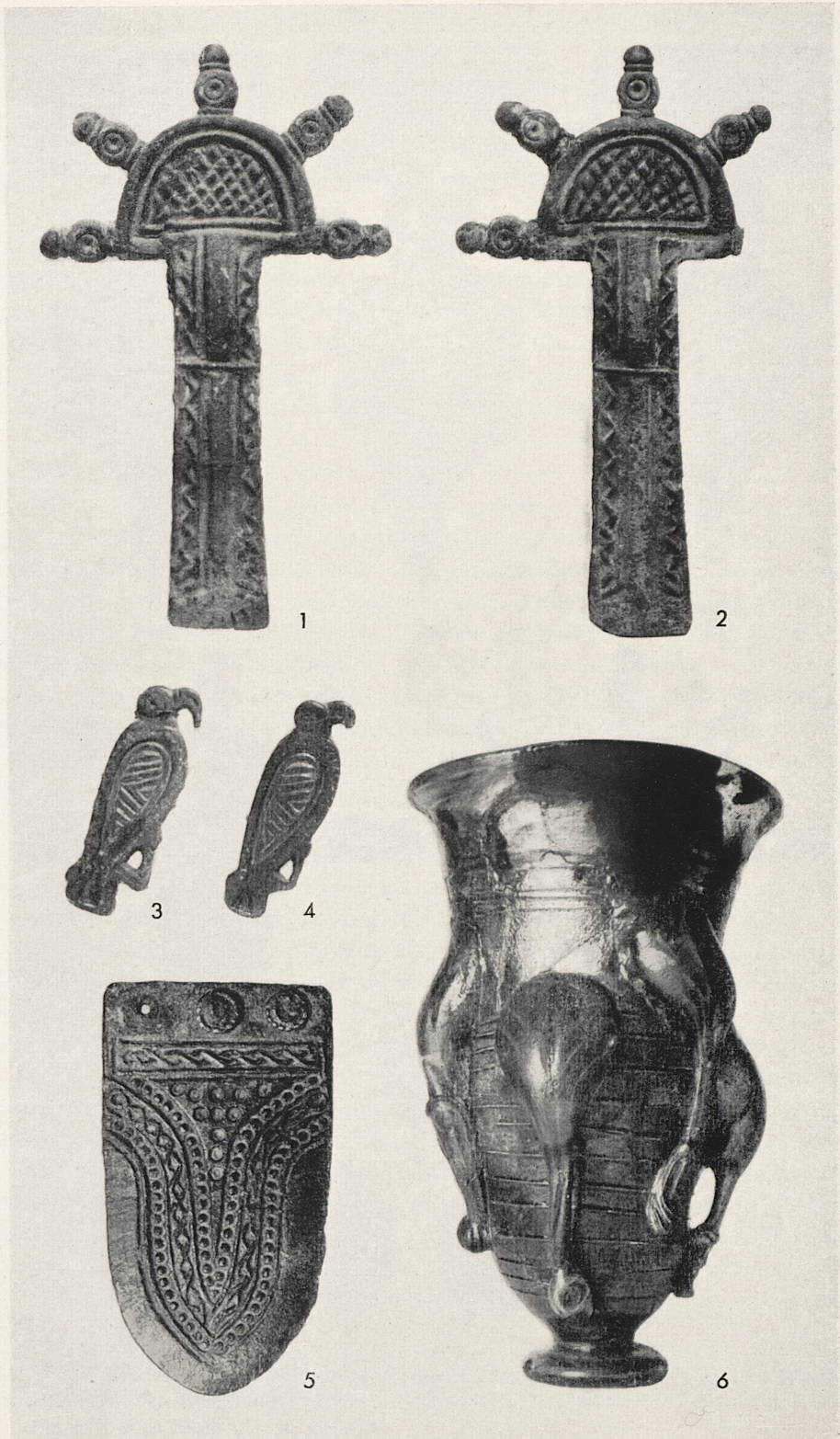
²⁷ Die Vogelfibeln d. germ. Völkerwanderungszeit. Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 3 (1939) 50 ff. m. Fundliste S. 107 ff. Nr. 411–430.

²⁸ A. u. h. V. 5 (1911) Taf. 36, 580–585.

²⁹ A. u. h. V. 5 Taf. 36, 593.

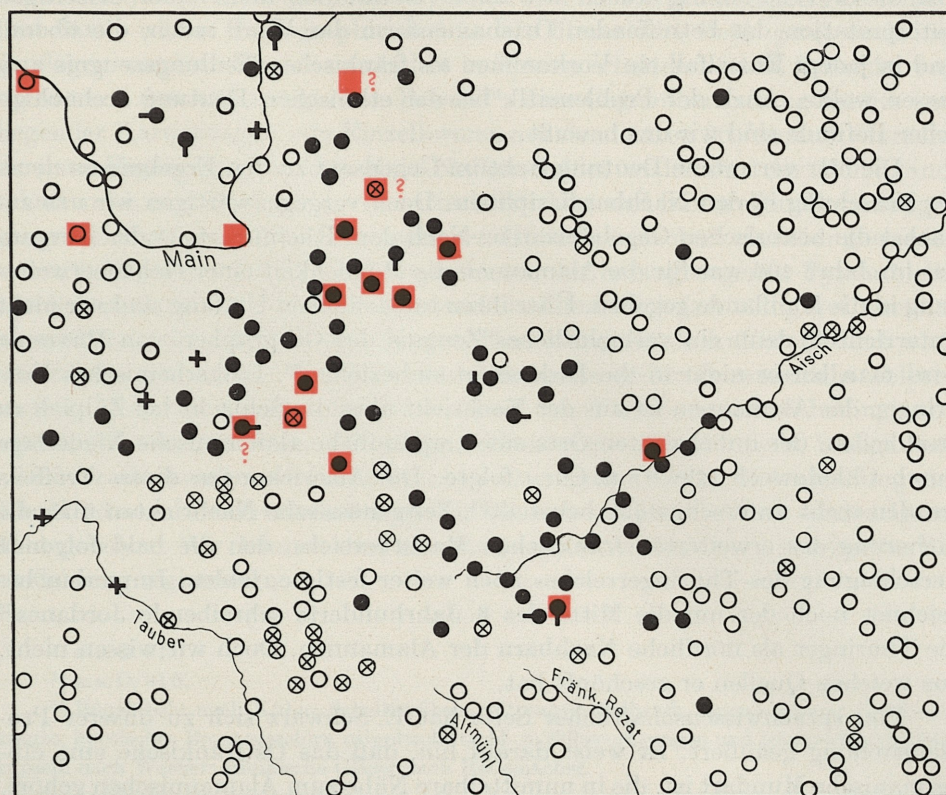


Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken). Schmuck aus fränkischen Frauengräbern.
1-3. 5. 6 Grab 17. 4. 7 Grab 2. M. 1:1.



Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken). Beigaben aus fränkischen Reihengräbern.
 1. 2. 6 „Grab 10“. 3. 4 ohne Grabzusammenhang. 5 Grab 20. 1–5 M. 1:1; 6 M. etwa 1:2.

des mittelfränkischen Beckens über. So decken sich die Grabplätze mit dem Vorkommen der -heim-Orte³⁰, ja sind vorwiegend an diese selbst gebunden (Abb. 3)³¹. Damit sind unsere Vorstellungen vom Alter dieser Namensschicht



Zeichenerklärung

- -heim + -ingen ⊗ -hofen ○ -bach, -dorf, -feld(en), -hausen, -land(en), -stadt, -stetten, -wang(en)
- ♣ „orientierte“ Heimorte, z.B. Nordheim ■ Merowingerzeitliche Fundstellen ? Lage der Fundstelle unsicher

Abb. 3. Verbreitung der geläufigsten Grundworttypen bei den Ortsnamen und Verteilung der merowingerzeitlichen Fundstellen zwischen Maindreieck und Frankenhöhe bzw. Steigerwald. Zusammenfallen von roten und schwarzen Signaturen zeigt an, daß die zum frühgeschichtlichen Gräberfeld gehörende Siedlung jeweils im Bereich des heutigen Dorfes gesucht werden muß, oder daß frühmittelalterliche Einzelfunde aus dem unmittelbaren Ortsbereich stammen. M. 1:500 000.

³⁰ Zur Verbreitung d. -heim-Orte s. H. Weigel, Hist. Vierteljahrsschr. 27, 1933, 8ff. Vgl. a. d. Karte bei K. Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgesch. d. Rheinlande 3. Handb. d. RGZM. Mainz 3 (1925) Taf. 5.

³¹ Wir verzeichnen als Fundstellen neben Hellmitzheim: Nenzenheim, Herrnberchthaim, Gollachostheim(?), Uffenheim, Altheim, Sontheim Gem. Westheim, Iphofen(?) und Gollhofen. Es sind dies überwiegend -heim-Orte, deren Namen mit personalbestimmten Grundwörtern gebildet sind, oder die „orientierte“ Benennungen tragen; in einem Fall ist ein frühzeitiger Namenswechsel zu erschließen. – Die Kartierung der Ortsnamen erfolgte nach dem Topograph. Atlas von Bayern M. 1:500 000.

erneut bestätigt, und gleichzeitig bezeugen die aus den Grabbeigaben zu erschließenden einseitigen Bindungen der Siedler an den Westen die fränkische Entstehung der zugehörigen Dörfer, wie das schon H. Weigel vertreten hat³². – Mit dieser Feststellung wollen wir selbstverständlich nicht einer einseitigen Interpretation der betreffenden Ortsnamenform das Wort reden, die überall und in jedem Einzelfall ein Vorkommen als fränkisches Siedlungszeugnis auffassen wollte. Auch der Problematik bei der ethnischen Deutung archäologischer Befunde sind wir uns bewußt.

Die hier vertretene Deutung steht im Gegensatz zu den Ergebnissen neuerer Forschung in den Nachbardisziplinen. Doch vergegenwärtigen wir uns zunächst die historischen Gegebenheiten: Nach dem Rheinübertritt der Burgunder im Jahre 406 war für die Alamannen die Möglichkeit einer Gebietserweiterung in die Mainlande gegeben. Über ihren tatsächlichen Umfang sind wir nicht unterrichtet, denn ein vermeintliches Zeugnis des Geographen von Ravenna wird man besser nicht in die Diskussion einbeziehen³³. Linksrheinisches Vordringen der Alamannen ist aus der Nachricht über die Schlacht bei Zülpich zu erschließen, der unbekanntem Orts eine empfindliche alamannische Niederlage durch Chlodowech (496/97 n. Chr.) folgte. Die Auswirkungen dieses Treffens wurden recht unterschiedlich beurteilt³⁴. Zeitgenössische Nachrichten über die Sicherung des erweiterten fränkischen Machtbereichs, den die bald folgende Zerschlagung des Thüringerreiches noch weiter festigte, fehlen. Immerhin bezeichnet noch der um die Mitte des 6. Jahrhunderts schreibende Jordanes³⁵ die Thüringer als nördliche Nachbarn der Alamannen. Doch wir wissen nicht, aus welchen Quellen er geschöpft hat.

Von sprachwissenschaftlicher Seite hat E. Schwarz sich zu unserer Problemstellung geäußert. Er weist darauf hin, daß das Ostfränkische eine elbgermanische Mundart ist, die in unmittelbare Nähe zum Alamannischen gehört, und zieht den Schluß, „daß wir hier den sprachlichen Niederschlag der Mainswaben fassen“³⁶. Die Möglichkeit einer fränkischen Beteiligung bei der Ausbildung dieser Mundart hält Schwarz erst etwa vom 8. Jahrhundert ab für gegeben, wohl weil er eine verstärkte Verwendung der -heim-Endung bei den Ortsnamen erst in dieser Zeit annimmt³⁷. Diese Spätdatierung ist nach den archäologischen Zeugnissen unhaltbar. Problematisch ist auch die Zurückprojizierung heutiger Mundartgrenzen in die Landnahmezeit, um daraus Schlüsse auf die damalige Volkstumsverteilung zu ziehen.

³² a. a. O. – Vgl. zusammenfassend zum Problem der -heim-Namen: E. v. Guttenberg, *Jahrb. f. Fränk. Landesforsch.* 8/9, 1943, 37 ff.

³³ Gleichsetzung der bei Geogr. Rav. 4, 26 bezeugten Orte *Ascapha*, *Uburzis* und *Solist* mit Aschaffenburg, Würzburg und Sulz/Fränk. Saale. Vgl. z. B. K. Weller, *Besiedlungsgesch. Württembergs* 3 (1938) 143. Ablehnend L. Schmidt, *Gesch. d. deutschen Stämme bis z. Ausgang d. Völkerwanderungszeit. Westgermanen* 2² (1940) 57 m. Anm. 4.

³⁴ Vgl. zusammenfassend J. G. Wais, *Die Alamannen in ihrer Auseinandersetzung mit d. röm. Welt* (1940) 44 ff. 117 ff. m. Anm. u. R. Sprandel, *Der merowingische Adel u. d. Gebiete östl. d. Rheins. Forsch. z. Oberrhein. Landesgesch.* 5 (1957) 88 ff.

³⁵ *Mon. Germ. Hist. Auct. Ant.* 5, 129.

³⁶ *Jahrb. f. Fränk. Landesforsch.* 15, 1955, 53.

³⁷ a. a. O. 61.

R. Sprandel³⁸ erschließt aus dem Schweigen der Schriftquellen „den Tatbestand des fränkischen Desinteresses“ am Main-Neckar-Gebiet in merowingischer Zeit. Denn beim Übergreifen des fränkischen Adels oder Königtums hätte sich die Kirche angeschlossen, es wäre zu Klostergründungen gekommen, und damit wären Hagiographie und andere literarische Betätigung auch hier gepflogen worden, die sich zumindest in Spuren erhalten hätten. Sprandel versucht auch den archäologischen Beweis³⁹. Eine Gegenüberstellung bereits vorliegender Kartierungen von Einzelformen aus den letzten 20 Jahren⁴⁰ führt ihn zu dem Ergebnis, „daß das Main-Neckar-Gebiet weder mit der Donaulandschaft noch mit Rheinhessen in wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen gestanden hat, die in der archäologischen Hinterlassenschaft merkbar geworden wären“. Zwischen den Verbreitungsgebieten der herangezogenen Typen bleibt nämlich nach diesem Bearbeitungsstand ein Landstrich fast völlig frei, eben im wesentlichen der Main-Neckar-Raum. Eine weitgehende kulturelle und wirtschaftliche Autonomie dieses Gebietes wird man sicher daraus nicht ablesen wollen. Vielmehr ist diese Situation durch den Forschungsstand bedingt und würde sich – in der einen oder anderen Richtung – sicher ändern, bezöge man alle ihrer Herkunft nach bestimmbar Erzeugnisse in die Untersuchung ein. Für Nordwestmittelfranken wenigstens hat sich uns jedenfalls ein eindeutigeres Bild geboten: Wir können dort eine ausgesprochen westliche, fränkische Beeinflussung registrieren.

³⁸ a. a. O. 91.

³⁹ a. a. O. 91 ff.

⁴⁰ Bügelfibeln nach Kühn; Scheibfibeln mit engem Zellwerk, langobardische Goldblattkreuze, koptisches Bronzegeschirr, ostgotische Gold- u. Silberprägungen und fränkische Amulettkapseln nach Werner; fränkische Gläser nach Rademacher.

Das Verhältnis der Bauernhausforschung zur hauskundlichen Arbeit der Vor- und Frühgeschichte

Von Torsten Gebhard, München

Der Stoff der Geschichtswissenschaft ist im allgemeinen gegenüber dem Stoff anderer Wissenschaftszweige ungleich verwickelter und verlangt demgemäß zu seiner Erhellung sehr komplexe Gedankengänge¹. Dies gilt in vollem Maße auch für das Gebiet der Hausforschung, die wieder als ein Teilgebiet der Architekturgeschichte aufgefaßt werden kann, sofern wir diese in universalem Sinn als Geschichte des Bauwesens überhaupt begreifen und nicht allein auf die Kunstformen einschränken. Heben wir aus dem Stoffgebiet der Hausforschung das Bauernhaus heraus, so gewahren wir, wie sich die Wissenschaft ganz verschiedene Zugänge gewählt hat: Bald ist es die Ethnographie, bald die Geographie, dann wieder die Philologie, die Volkskunde, die Volkskunstforschung,

¹ Vgl. zu den allgemeinen methodologischen Fragen M. Bloch, *Apologie pour l'histoire ou métier d'historien* (1949) und I. M. Bochenski, *Die zeitgenössischen Denkmethoden* (1954).